



Plagiatsprävention

Zielgruppen- und fachspezifische Qualifizierung und professionelle Workflows zur Detektion

Kerstin Eleonora Kohl

Textabschnitt aus einer Seminararbeit

So konnte Reinhold Sackmann (2013, S. 110)² nachweisen „Die Bildungsunterschiede zwischen Einheimischen und Einwohnern mit Migrationshintergrund sind in Bezug auf Bildung in den letzten Jahrzehnten gestiegen“. In Regressionsrechnungen wird deutlich, dass Unterschiede der PISA-Leseleistungen zwischen Einheimischen und Kindern in Familien mit Migrationshintergrund auf drei Faktoren zurückzuführen sind: Die Schichtzugehörigkeit der Migrantenfamilien, die Verweildauer in Deutschland und die Umgangssprache in der Familie. Wenn alle diese drei Faktoren ausgeglichen werden, gibt es keine signifikanten Bildungsleistungsunterschiede mehr zwischen einheimischen Kindern und Kindern in Familien mit Migrationshintergrund (vgl. Baumert/Schümer 2001).

² Sackman, R. (2013): Lebenslaufanalyse und Biografie-forschung. Studienskripten zur Soziologie, S. 110

Originaltext aus Sackman, R. (2013): Lebenslaufanalyse und Biografie-forschung. Studienskripten zur Soziologie, S. 110-111

Die Bildungsunterschiede zwischen Einheimischen und Einwohnern mit Migrationshintergrund sind in Bezug auf Bildung in den letzten Jahrzehnten gestiegen (Kalter/Granato 2002). In Regressionsrechnungen zeigt sich, dass aktuelle Unterschiede der PISA-Leseleistungen zwischen Einheimischen und Kindern in Familien mit Migrationshintergrund auf drei Faktoren zurückzuführen sind: Die Schichtzugehörigkeit der Migrantenfamilien, da diese häufiger zur Unterschicht gehören; die Verweildauer in Deutschland, da Kinder, die seit der Geburt in Deutschland leben, geringere Unterschiede aufweisen als später Zugezogene; und die Umgangssprache in der Familie, da bei deutscher Umgangssprache die Unterschiede geringer sind. Wenn alle diese drei Faktoren kontrolliert sind, gibt es keine signifikanten Bildungsleistungsunterschiede mehr zwischen

einheimischen Kindern und Kindern in Familien mit Migrationshintergrund (Baumert/Schümer 2001a).

■ Seminararbeit und Originaltext zum Vergleich

Was denken Sie: Wo beginnt der vorsätzliche Betrug und was ist Kompetenzmangel?

Im obigen typischen Textbeispiel finden sich eine Reihe falscher intertextueller Schreibhandlungen einer Studierenden. Mit wenig sophistizierten epistemologischem Verständnis wird das Zitat mit einem „nachgewiesen“ eingeleitet, obwohl die inhaltliche Aussage nicht vom zitierten Autor stammt und zudem bei Sackmann nicht deutlich wird, ob eine evidente Aussage im angeführten Original von Kalter und Granato überhaupt vor-

liegt. Der nachfolgende Text stellt sich als verunglückte Paraphrase dar und gleicht eher einer Kürzung des Originals, denn einer eigenen Formulierungs- und damit Argumentationsleistung. Dass es sich um eine Paraphrase handelt, wird weder durch den Gebrauch des Konjunktivs noch durch eine erneute Quellenangabe deutlich. Der letzte Satz ist fast wörtlich von Sackmann übernommen, inklusive der Nennung zweier Autoren, ergänzt nur durch ein „vgl.“ – diese Quelle wurde aber wahrscheinlich nicht gelesen, da sie im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt ist.

Lehrende stehen immer wieder vor der Frage, wann die Grenze zum betrügerischen Plagiat überschritten wird und wie ein intertextuelles Erscheinungsbild zu werten ist. Was ist fehlende Kompetenz und was Betrug? Was sagt solch ein Text über die wissenschaftlichen Schreibhandlungen der Studierenden aus? Wie sollen die Beteiligten aus Verwaltung, Lehre und auch die Studierenden und Promovierenden selbst mit fehlenden wissenschaftlichen Schreibkompetenzen umgehen? An diese Fragen schließen sich die Aktivitäten des Projektvorhabens an.

Projektbeschreibung und thematische Verortung

Zu den zentralen Zielen der Hochschulbildung gehört der gezielte Aufbau wissenschaftlicher Redlichkeit und der damit verbundenen Einstellungen und Kompetenzen in allen Abschnitten der akademischen Ausbildung von der Studieneingangsphase bis zur Promotion. Neben der Erfindung (fabrication) oder Verfälschung (falsification) von Forschungsergebnissen zählt das Plagiiere (plagiarism) zu den drei schwerwiegendsten Formen wissenschaftlichen Fehlverhaltens – diese drei Begriffe machen als „FFP-Definition wissenschaftlichen Fehlverhaltens“ den Kern der nationalen wie internationalen Regelwerke aus. Durch ein Plagiat wird in vielen Fällen das geistige Eigentum Dritter verletzt, indem Texte, Textteile, Ideen oder Strukturen ohne ausreichend kennzeichnende Quellenangabe (Zitat oder Verweis) in eigene Arbeiten übernommen werden.

Neben den allgemeinen moralischen und urheberrechtlichen Folgen eines Plagiats wird wissenschaftsspezifisch vor allem ein Verlust der Glaubwürdigkeit und der Funktionsweise des Wissenschaftssystems befürchtet. Erkenntnisse verlieren an Verlässlichkeit, und auch das etablierte Anerkennungssystem der scientific community wird geschwächt, wenn die Verbindung zwischen erkenntnisgewinnender Forscherin und neuem Wissen getrennt wird.

Plagiate werden daher als Bedrohung wahrgenommen – und noch zögerlich parallel auch als Forschungsgegenstand im Bereich von Schreibhandlungen und wissenschaftlicher Textkompetenzen untersucht. Statt Plagiat wird für den Forschungskontext der Terminus der „inkorrekten Intertextualität“ als wertungsneutrale Alternative zur Begrifflichkeit des „Plagiats“ verwendet. Ohne rechtliche oder moralische Konnotation umfasst eine „inkorrekte Intertextualität“ explizit auch die Formen nicht-intentionaler Fehler und Auslassungen. Als inkorrekte Intertextualität empirisch untersucht, können Plagiate Informationen zu Schreibprozessen und zu der Entwicklung korrespondierender Kompe-

tenzen im Studiumsverlauf bieten. Denn nicht immer stehen hinter einem Plagiat unredliche Handlungsabsichten. Neben den bewussten Täuschungsversuchen entsteht ein Großteil studentischer Plagiate aus Unkenntnis, Überforderung oder mangelndem Unrechtsbewusstsein. Daher ist die Präventionsarbeit die wichtigste Qualitätssicherungsmaßnahme in diesem Problemfeld.

Projektziele

In dem Projekt¹ soll ein modular aufgebautes, fachlich angepasstes Blended Learning Konzept und ein Musterworkflow bei Plagiatsverdachtsfällen erarbeitet, getestet und evaluiert werden, das an unterschiedlichen Hochschulen in verschiedenen Fächern und Studiengängen zur Plagiatsprävention und -ahndung eingesetzt werden kann. Dazu sollen fachspezifische E-Learning-Module für die grundständige Lehre und die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses erstellt werden. Es soll zudem ein Vorschlag für einen Workflow inklusive eines koordinierten landesweiten Einsatzes von Plagiatserkennungssoftware bei Verdachtsfällen entwickelt werden.

Ziel des Projekts „Plagiatsprävention durch zielgruppen- und fachspezifische Qualifizierung und professionelle Workflows zur Detektion“ ist es entsprechend, Plagiate und intertextuelle Fehler beim wissenschaftlichen Schreiben durch zielgruppen- und fachspezifische Qualifizierung zu verhindern und mithilfe professioneller Workflows zu detektieren. Dafür werden didaktische Konzepte und Materialien sowie Standardprozesse entwickelt. Diese werden dann in Schulungen und in Form von frei zur Verfügung gestellten Materialien weiterverbreitet. Hochschulen können auf diese Materialien und Empfehlungen zurückgreifen.

Die Projektziele lassen sich wie folgt auflisten:

- Erstellung einer Typologie intertextueller Fehler in studentischen Arbeiten,
- Erfassen und Vergleich von Praktiken verschiedener Hochschulen; Erarbeitung hochschul- und fachspezifischer Lehrstrategien,
- didaktische Konzeption und Erstellen von



Lehr-Lern-Materialien sowie von E-Learning Kursen,

- Ausarbeiten und Durchführen eines Schulungskonzepts für den wissenschaftlichen Nachwuchs und Multiplikator/innen,
- Erarbeitung eines Musterworkflows bei Plagiatsverdachtsfällen,
- Konzeption für den landesweiten Einsatz von Plagiatserkennungssoftware innerhalb eines koordinierten Ahndungsablaufes.

Die Webseiten des Projekts mit Projektinformationen und Angeboten für Lehre und Verwaltung sind zu finden unter www.plagiatspraevention.de; das Webangebot für Studierende entsteht unter www.re-FAIRenz.de.

Projektbereich an der Pädagogischen Hochschule

An der Pädagogischen Hochschule Freiburg wird mit der „Freiwilligen Plagiatskontrolle wissenschaftlicher Arbeiten Studierender“ seit März 2009 ein präventives Angebot realisiert, in dessen Rahmen inzwischen rund 3.000 Beratungen und Dokumentenprüfungen sowie begleitende, typologisierende Forschung und Evaluationsaktivitäten durchgeführt wurden. Das Angebot umfasst die Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeiten (Seminararbeiten, Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, Exposés, Dissertationen usw.) vor der verbindlichen Einreichung anonym auf das Vorkommen von inkorrekten Intertextualitäten hin prüfen zu lassen und eine individuelle Beratung anhand der eigenen Fehler zu erhalten. Die Erfahrungen der letzten fünf Jahre, inklusive der vorliegenden Ergebnisse aus den Dokumentenanalysen und Evaluationen, bieten daher eine gute Basis zur Realisierung eines

nun hochschulübergreifenden Angebots im Bereich der Plagiatsprävention.

Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung im Rahmen des hier dargestellten Projektvorhabens ist die Identifikation textsorten- und fachspezifischer Fehlertypologien, denn für ein effektives Vorgehen bei der Plagiatsprävention sind fundierte Erkenntnisse darüber notwendig, welche intertextuellen Fehler in wissenschaftlichen Arbeiten auftreten. Dies trifft insbesondere für studentische Studien- und Abschlussarbeiten zu. Für den Forschungsanteil des Projekts wird ein Textkorpus aus originalen wissenschaftlichen Texten von Studierenden wie Haus- und Abschlussarbeiten verschiedener Fachdisziplinen zusammengestellt. Darüber hinaus werden auch fachspezifisch unterschiedliche, historisch gewachsene Schreibtraditionen berücksichtigt.

An dem Textkorpus wird dann eine linguistische Analyse durchgeführt, deren Ergebnis eine Typologie intertextueller Fehler und Plagiate sein wird. Auf dieser Grundlage lassen sich Probleme beim wissenschaftlichen Schreiben und Ansatzpunkte für die fachspezifische und studiumsphasenbezogene Prävention identifizieren. Da die Schreibenlässe und Schreibkulturen verschiedener Disziplinen differieren, ist dies auch für die Fehlertypen wahrscheinlich. Die Lehr- und Beratungsangebote im Rahmen der Projektrealisation werden auf diese wissenschaftlichen Erkenntnisse abgestimmt. Ein solcher empirisch fundierter Ansatz der Plagiatsprävention wurde bisher nicht realisiert und stellt somit auch ein Alleinstellungsmerkmal im Bereich der

Angebote rund um das korrekte wissenschaftliche Schreiben dar. Die im Haus angesiedelten beiden Projektstellen sind als Qualifikationsstellen (Promotionsvorhaben) konzipiert.

Begleitend zu der dargestellten lehrmitelorientierten Forschung sind themenorientierte Untersuchungen hinsichtlich der intentionalen und nicht-intentionalen Ursachen der unterschiedlichen Arten intertextueller Fehler Studierender durch qualitative Methoden angedacht. Hierzu sollen Studierende unterschiedlicher Fachsemester auf Grundlage einer Textkorpusanalyse studentischer Haus-, Seminar- und Abschlussarbeiten gezielt zu ihren intertextuellen Schreibstrategien befragt werden. Des Weiteren ist eine Analyse im Bereich der Einstellungen und Umfeldbedingungen des ethisch-normativen Gehalts des Plagiatsbegriffs geplant mit dem Ziel, die bisherigen Deutungs- und Interpretationsansätze in ihrer normativen Dimensionalität zu reflektieren. <>

Anmerkung

1) Projektlaufzeit: 1.1.2014 bis 31.12.2016; Projektpartner: Universität Konstanz, Pädagogische Hochschule Freiburg, HTWG Konstanz
Projektfinanzierung: Innovations- und Qualitätsfonds (IQF) des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg;
Ansprechpartner Standort Freiburg: Dr. Kerstin Eleonora Kohl, kohl@ph-freiburg.de; Sabina Krämer, sabina.kraemer@ph-freiburg.de;
Tony Franzky, tony.franzky@ph-freiburg.de